

Medienbegleitheft zur DVD 12282

HEIMAT VERLOREN – HEIMAT GEWONNEN?

Spurensuche zur Option der Südtiroler 1939



**Medienbegleitheft zur DVD
90 Minuten, Produktionsjahr 2006**

Heimat verloren - Heimat gewonnen?
Spurensuche zur Option der Südtiroler 1939

von

Mag. Anita LACKENBERGER

Mag. Gerhard MADER

© 2006

INHALT

GRUSS AUS DER FILMWERKSTATT	3
VORAUSGESCHICKT	4
TEIL 1: VON DER OPTION BIS 1945	4
1 EINLEITUNG	4
2 PROPAGANDA	5
3 GRÜNDE FÜR DIE OPTION	6
4 DIE ROLLE DER MEDIEN	6
5 SIZILIEN – EINE LEGENDE?.....	7
6 DIE ERSTEN GEHEN	7
7 ANKUNFT IN INNSBRUCK.....	8
8 LIEBSTER WASTL.....	8
9 AB IN DEN KRIEG.....	8
10 WIRTSCHAFTLICHE INTERESSEN AN DER OPTION.....	8
11 SIEDLUNGSBAU.....	9
12 ERLEBNISBERICHTE AUS REUTTE	10
13 SIEDLUNGEN IN SALZBURG UND TELFS.....	10
14 GRÖDNER SIEDLUNG IN LIENZ.....	11
15 OPTANTEN IN OBERÖSTERREICH	11
16 OPTANTEN IN DER STEIERMARK.....	11
17 ERSTE BILANZ DER UMSIEDLUNG.....	12
18 LADINER ALS WEHRBAUERN	12
19 DIE FERSENTALER: TSCHECHIEN UND RETOUR.....	13
20 KRIEGSENDE	13
TEIL 2: NACH DEM KRIEG.....	14
1 ANDREAS KOHL AN DER GRENZE	14
2 ERWARTUNGEN NACH DEM KRIEG	14
3 LEBEN IN DEN SIEDLUNGEN	15
4 REUT-NICOLUSSI	15
5 VERMÖGEN DER SÜDTIROLER	16
6 SÜDTIROL ZU ÖSTERREICH?	16
7 ÜBERGANG ÜBER DEN BRENNER	17
8 DIE SCHLERNHEXEN	17

9	RÜCKOPTION UND DIE RÜCKKEHR DER SÜDTIROLER	17
10	DAS GELD DER OPTANTEN	18
11	ENTSCHÄDIGUNGEN DER SÜDTIROLER.....	18
12	OPTANTEN IN VORARLBERG.....	19
13	OPTANTEN IN GRAZ.....	19
14	OPTANTEN HEUTE IN REUTTE	19
15	FAMILIENTREFFEN.....	19
16	ABROLLER	19

FRAGENKATALOG – OHNE ANTWORTEN

FRAGENKATALOG – MIT ANTWORTEN

VERWENDETE WEITERFÜHRENDE LITERATUR



GRUSS AUS DER FILMWERKSTATT ...

Der folgende Text ist als Begleitmaterial für Lehrkräfte zur zweiteiligen Dokumentation *Heimat verloren – Heimat gewonnen?* gedacht, kann aber auch Schülerinnen und Schülern als Unterstützung für Projektarbeiten überlassen werden. Um die Handhabung zu erleichtern, ist die Einteilung der Kapitel identisch mit jenen der DVD. Die Texte sind einerseits eine schriftliche Wiedergabe der Inhalte des Films, andererseits dienen sie zur Vertiefung der Thematik. Einige der Kapitel sind kurz gehalten bzw. zusammengefasst worden, da sie im Film hauptsächlich aus Interviews mit Zeitzeugen bestehen. Diese dienen v. a. dazu, die Inhalte lebensgetreuer nachvollziehen zu können, weshalb diesen Inhalten mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Am Schluss des Textes finden sich Anstöße für den weiterführenden Unterricht und eine Literaturliste.

Die Produzenten hoffen, hiermit einen wertvollen Beitrag zum Unterricht leisten zu können und die Spuren der Geschichte Südtirols, Italiens, Deutschlands und auch Österreichs in eine begehbare Fährte umgewandelt zu haben.

1919	Staatsvertrag von St. Germain: neue Grenzziehung, Südtirol wird Italien zugesprochen
1920	Italien annektiert Südtirol
1922	Machtergreifung des Faschismus in Italien
1938	Einmarsch Hitlers in Österreich
1939	Im Juli Hitler-Mussolini-Pakt: Südtiroler sollen umgesiedelt werden
	November: erste Umsiedlungen bereits erfolgt
	31. Dezember: letzter Termin für die Option
1942	Umsiedlung wird endgültig gestoppt
1949	Erste organisierte Rücksiedlertransporte nach Südtirol
1954	Südtiroler sind berechtigt, die österreichische Staatsbürgerschaft zu beantragen

VORAUSSCHICKT ...

Die Geschichte der Südtiroler ist die Geschichte einer Volksgruppe, die leider kein Einzelfall ist. Im Zuge der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik zwischen 1939 und 1943 wurden etwa 850.000 Menschen Opfer dieses Vorhabens. Hitlers Idee der „Zusammenführung aller Deutschen“ beinhaltete u. a. auch die „Heimbringung“ ins Reich aller Deutschstämmigen in Europa. Dies bedeutete eine Umsiedlung von Volksgruppen aus Bessarabien, Wolhynien, Galizien, dem Narew-Gebiet, Nord- und Südbukowina, Lettland und Litauen, um nur die zahlenstärksten zu nennen. Auch in diesen Gebieten wurde die Propagandatrommel gerührt und mit Versprechungen und Drohungen die Entscheidung zum Verlassen der Heimat erleichtert.

TEIL 1: VON DER OPTION BIS 1945

1 EINLEITUNG

Die Geschichte der Südtiroler Option beginnt nicht mit der ersten Umsiedlung Ende 1939, sondern sie beginnt bereits mit dem Ende des Ersten Weltkriegs.

1918 hinterließ der Krieg gebrochene Verhältnisse. Die Donaumonarchie, der österreichisch-ungarische Vielvölkerstaat war zerfallen, die Habsburger und Hohenzollern dankten ab. Die Grenzen wurden neu gezogen und die alte Einheit Tirol wurde in Nord- und Südtirol aufgeteilt. Der Brenner war die neue Grenze und für die Südtiroler bedeutete das, plötzlich Italiener zu sein. Die Mehrheit der Südtiroler Bevölkerung war deutsch- bzw. ladinischsprachig. Um dem entgegenzuwirken, verbot die italienische Regierung den Unterricht in deutscher Sprache und alles, was auf diese Sprache hinwies, wurde zu unterbinden versucht. Der Name „Südtirol“ wurde verboten, das Land hieß Oberetsch oder Provinz Bozen, das Ziel war die Entnationalisierung des Volks. Man baute große Industriebetriebe, gründete Arbeitersiedlungen für Italiener aus südlicheren Gebieten, manifestierte die eigene Macht mit einer Reihe von Monumentalbauten in der Hauptstadt. Der Anschluss an Italien und die beinahe 20 Jahre andauernde faschistische Repression und Fremdherrschaft boten einen fruchtbaren Boden für die Pläne von Hitler und Mussolini. Mussolini wollte Südtirol in rein italienischer Form und Hitler wollte seine Gebiete, die er in Zukunft erobern würde, in

deutsche Gebiete verwandeln. Welche Strategie eignete sich da besser als eine deutsche Volksgruppe dort anzusiedeln?

2 PROPAGANDA

Nachdem das Hitler-Mussolini-Abkommen abgeschlossen worden war, mussten nur noch die Bewohner Südtirols davon überzeugt werden, dass die Entscheidung für die Option bzw. für die Auswanderung ins Deutsche Reich die richtige Entscheidung sei. Natürlich gab es zwei Meinungen im Land:

Gegen Auswanderung ⇔ Pro Auswanderung

Dableiber ⇔ Optanten/Geher

Auf der einen Seite standen jene, welche die Abwanderung ins Deutsche Reich als Erlösung aus der Unterdrückung des italienischen Regimes propagierten. Führend darin war der VKS, der Völkische Kampfring Südtirol. Die Parole lautete: „Heim ins Reich“. Sie glaubten, dass durch eine geschlossene Abwanderung und Neuansiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung die Kultur gerettet werden könne. Deshalb versprachen sie den Menschen auch neue gemeinsame Siedlungsgebiete wie etwa auf der Krim oder im französischen Burgund.

Auf der anderen Seite standen die Dableiber, die den Versprechungen eines gemeinsamen Siedlungsgebiets nicht glauben wollten. Jene, die den Schritt in eine ungewisse Zukunft und Fremde nicht machen wollten. Wie auch ihre Gegner versuchten sie die Menschen in ihrem Umfeld von ihrer Idee zu überzeugen.

Zwischen den beiden Fronten gab es viele, denen die Entscheidung schwerfiel, denn entschied man sich zu gehen, dann war man ein Heimatverräter, weil man den Grund und Boden und die Dorfgemeinschaft verließ, in der man selbst und schon die eigenen Väter gelebt hatten. Entschied man sich zu bleiben, war man ebenso ein Heimatverräter, denn man stellte sich so auf die Seite des italienischen Regimes, die Seite der Unterdrücker.

Aufgehetzt von den Propagandatreibenden beider Seiten kam es zu zerrütteten Freundschaften und auseinandergerissenen Familien. Es war eine Zeit des Schreckens und der Feindschaften, die Südtiroler waren zu Spielfiguren geworden auf einem Schachbrett, welches Hitler-Mussolini-Pakt hieß.

Am 31. Dezember 1939 war es endlich so weit. Die Wahllokale wurden um 24 Uhr geschlossen und jeder, der für Deutschland optieren wollte, musste seine Stimme

abgegeben haben. Einige wählten noch am selben Abend mehrmals um, aber am Ende stand fest: 86,6 Prozent hatten sich für das Verlassen der Heimat entschieden.

3 GRÜNDE FÜR DIE OPTION

Die Gründe, die letztendlich zur Entscheidung führten, die eigene Heimat zu verlassen, waren unterschiedlichster Natur. Zum einen fühlten sich die Südtiroler unterdrückt: Ihre Sprache, ihre Kultur und ihre Bräuche waren unter der italienischen Herrschaft nicht mehr toleriert. Aktive Unterdrückung und Tyrannisierung durch die italienischen Behörden war für viele zum Alltag geworden und die sukzessive Italianisierung wurde als ein Verlust der eigenen Heimat empfunden. Zum anderen waren die Versprechungen, die mit der Auswanderung gekoppelt waren, sehr verlockend. In der neuen Heimat sollte nicht nur jeder Südtiroler Arbeit bekommen, sondern auch mindestens ebenso viel Besitz oder sogar mehr, als er zurücklassen musste. Wirtschaftliche und soziale Not weckte die Hoffnung auf ein besseres Leben an einem anderen Ort.

86,6 Prozent hatten sich für das Deutsche Reich entschieden, wobei das Familienoberhaupt, der Mann, für seine Frau und minderjährigen Kinder die Entscheidung traf, da jene nicht stimmberechtigt waren.

4 DIE ROLLE DER MEDIEN

Neben einer Reihe von Informationsveranstaltungen zum Thema „dableiben oder gehen“ waren es hauptsächlich Printmedien, Zeitungen und Flugblätter, die zur Information dienten.

Die Südtiroler Tageszeitung *Dolomiten* wurde im ganzen Land eifrig gelesen, denn ab Mitte 1939 wurden immer wieder Bestimmungen, Entscheidungen und Gesetze veröffentlicht, welche die Südtiroler über Vor- und Nachteile der Option aufklären sollten. Zur selben Zeit wurde auch im benachbarten Nordtirol das Thema immer wieder aufgegriffen, hauptsächlich von der Tageszeitung *Innsbrucker Nachrichten*. Hier war man bereits nationalsozialistisch geprägt und daran interessiert, die Südtiroler ins Reich zu holen. Deshalb berichtete diese Zeitung in propagandistischem Stile darüber, wie gut es die Südtiroler im Reich haben werden und welche Maßnahmen vom Gauleiter Hofer (Gau Tirol-Vorarlberg) ergriffen wurden, um ihr Leben in Zukunft angenehm zu gestalten. Der Sinn dieser Berichterstattung war es, die Südtiroler zu beeinflussen und

deshalb wurde dieses Blatt auch gezielt in Südtirol vertrieben. Man berichtete über geplante Bautätigkeiten zur Wohnungsbeschaffung der Südtiroler und verkündete von geplanten Großprojekten u. a. im Straßenbau, bei denen die Südtiroler als Arbeitskräfte benötigt würden.

5 SIZILIEN – EINE LEGENDE?

Ein weiterer Grund, der die Entscheidung zur Auswanderung erleichterte, war sicher die Bedrohung, nach Sizilien umgesiedelt zu werden. Es kursierte das Gerücht, dass all jene, die nicht optierten und sich somit für ihre Heimat entschieden, trotzdem nicht hier bleiben dürften. In diesem Fall sollten sie geschlossen nach Sizilien auswandern. Somit versuchte man bei der Entscheidung für oder gegen die Option das kleinere Übel zu wählen und das war für die Südtiroler das Deutsche Reich. Nachdem die Wahlergebnisse der Option bekannt gegeben worden waren, wurde von der italienischen Regierung das Gerücht als solches dementiert. Ob es sich um ein Gerücht handelte, das gezielt vom italienischen Regime in Umlauf gesetzt worden war, oder ob es ein Schachzug des VKS oder nur eine Angstneurose des Südtiroler Volkes war, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass die Menschen davon überzeugt waren, dass es der Wahrheit entspräche, sie davor Angst hatten und ihre Entscheidung dadurch beeinflusst wurde.

6 DIE ERSTEN GEHEN ...

Der Großteil der Auswanderer erreichte das erste Ziel Innsbruck mit der Bahn. Für viele war es die erste Reise über den Brenner und wie man aus Zeitzeugenberichten entnehmen kann, dachten viele bereits in Innsbruck daran, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Menschen hatten ihre Heimat verlassen und alles mitgenommen, was sie transportieren und vor ihrer Abreise nicht mehr verkaufen konnten.

Die italienische Regierung hatte den Auswanderern ihre Höfe, ihre Kleinbetriebe und ihre Gasthöfe und Hotels abgekauft und sie dann an italienische Staatsbürger aus südlicheren Gebieten weiterverkauft. Nicht sofort verkaufte Objekte sollten aber trotzdem vom zuständigen Amt abgelöst werden. Geschätzt wurde durch eine deutsch-italienische Kommission und nicht alle Besitzer waren mit den veranschlagten Beträgen einverstanden. Für viele dieser Objekte konnten jedoch sehr schnell Käufer gefunden werden und die Aussicht auf den unerwarteten Geldsegen ließ die ersten Südtiroler

bereits im November 1939 auswandern. Mit ihnen reisten auch jene, die keinen Besitz und keine oder nur schlecht bezahlte Arbeit in ihrer Heimat hatten, in der Hoffnung, dies alles in ihrer „neuen Heimat“ zu erhalten. So lauteten nämlich die Versprechungen aus dem Deutschen Reich.

7 ANKUNFT IN INNSBRUCK

In Innsbruck angekommen, wurde jeder sofort offiziell ins Deutsche Reich aufgenommen. Man erhielt die Staatsbürgerschaft und war somit Reichsdeutscher. Nun galt es für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen. Viele der versprochenen Wohnungen existierten gar nicht und so wurden die Menschen in Herbergen und Hotels in Innsbruck und Umgebung untergebracht. Einige dieser Übergangsquartiere waren sogar über Jahre die Heimat der Südtiroler. Andere hingegen bestiegen in Innsbruck wieder die Bahn und fanden über das ganze damalige Deutsche Reich verstreut ihren Zielort. Das Versprechen eines geschlossenen Siedlungsraums konnte nicht gehalten werden, da kein Gebiet zur Verfügung stand. Die meisten von ihnen blieben jedoch in Österreich. Sie wurden dorthin gebracht, wo man sie als Arbeitskräfte benötigte. So wurde z. B. Linz mit seinen Stahlwerken für viele zur neuen Heimat.

8 LIEBSTER WASTL

9 AB IN DEN KRIEG

Sebastian Leitner war einer der vielen Männer aus Südtirol, die, sobald sie Innsbruck erreicht hatten, umgehend zum Wehrdienst eingezogen wurden. Einige von ihnen hatten sich zur Option entschieden, da sie nicht im italienischen Heer dienen wollten. Kaum einer von ihnen dachte daran, dass sie mit ihrer Unterschrift für das Deutsche Reich auch ihre Einberufung unterschrieben hatten. Sobald die wehrtauglichen Männer in Innsbruck angekommen waren, fanden sie sich auch schon in einem Lager am Stadtrand wieder, ausgestattet mit der deutschen Uniform und startbereit, um an die Front überstellt zu werden.

10 WIRTSCHAFTLICHE INTERESSEN AN DER OPTION

Was waren die Vorteile, die sich das NS-Regime durch die Umsiedlung der Südtiroler erhoffte?

1. Die Zahl der Wehrpflichtigen zu erhöhen.
2. Neue Arbeitskräfte, vor allem für die Rüstungsindustrie.
3. Die durch die Wehrmacht eroberten neuen Gebiete sollten mit „deutschstämmiger“ Bevölkerung besiedelt werden, hierfür wurden Südtiroler ausgewählt.
4. Wirtschaftliche Interessen:
 - Die Südtiroler nahmen natürlich bares Vermögen mit, das dem Reich als Devisen zugute kam.
 - Der Erlös aus dem Verkauf der Südtiroler Besitzungen durch das italienische Amt wurde den Auswanderern nicht in die Hand gegeben, sondern auf Sperrkonten der Creditanstalt (damals Tochter der Deutschen Bank) überwiesen. Die Begründung dafür war, dass die Gelder für die „Neue Heimat“ bereitgehalten würden. Da es aber nie zu dieser „Neuen Heimat“ – dem geschlossenen Siedlungsgebiet – kam, wurden den Eigentümern der Konten bis Ende 1944 immer nur kleinere Teilbeträge ausgezahlt.

11 SIEDLUNGSBAU

Eines der Hauptprobleme der Umsiedlung war die Wohnraumbeschaffung für die Aussiedler. Die versprochenen Bauernhöfe oder Gaststätten, die den Besitzausgleich der alten Heimat darstellen sollten, waren nur selten vorhanden.

Bereits 1938 wurde eine Reihe von Wirtschaftsprogrammen mit enormem propagandistischem Arbeitsaufwand für Österreich, das mittlerweile als „Ostmark“ im Deutschen Reich aufgegangen war, verkündet, die zu einem Aufschwung für Industrie, Landwirtschaft und Bauwirtschaft beitragen sollten. Als 1939 die Umsiedlung der Südtiroler endgültig feststand, belebte dies vor allem die Bauwirtschaft, denn in der ganzen „Ostmark“ war der Bau von Wohnsiedlungen für Südtiroler in Auftrag gegeben worden.

Meist waren es Häuser mit ein bis zwei Stockwerken und Luftschuttkeller, die Wohnungen hatten eine Grundfläche von 50 bis 60 Quadratmeter und waren mit Bad und Toilette ausgestattet. Dies war für den damaligen Baustandard luxuriös, obwohl die Wohnungen für die kinderreichen Familien der Südtiroler bedeutend zu klein waren.

Außerdem wurden viele Siedlungen außerhalb der Städte bzw. Dörfer gebaut und somit waren ihre neuen Bewohner isoliert. Somit ergab sich nicht nur das Problem der Integration, sondern auch der Arbeitsbeschaffung, da für die neuen Wohnungen ja Miete gezahlt werden musste. Die Integration wurde zudem dadurch erschwert, weil die einheimische Bevölkerung erst spät davon erfuhr, dass die Wohnungen für Südtiroler gedacht waren.

Die Planung der Siedlungen war von Berlin ausgegangen, jedoch waren Tiroler Architekten und Zeichner eingebunden, welche immer wieder Details des Südtiroler Baustils einfließen ließen. Zudem versuchte man, hauptsächlich im ländlichen Bereich eine Anpassung an die bestehende Siedlungsstruktur zu gewährleisten. Obwohl im Zuge des Kriegsbeginns ab Februar 1940 ein absoluter Neubaustopp erlassen wurde, galt der Wohnungsbau für Südtiroler als kriegswichtig und wurde als einziger weitergeführt. Problematisch war jedoch die Beschaffung des Baumaterials. Dementsprechend fiel auch die Qualität der Bausubstanz aus – die Luftschutzkeller waren unzulänglich und auch die Ausstattung der Bäder ließ oft einige Jahre auf sich warten.

Insgesamt waren bis 1945 in ganz Österreich 13.500 Wohnungen errichtet worden, wovon sich ca. 10.000 in Tirol und Vorarlberg befinden (mit der Wohnbaugesellschaft „Neue Heimat“ als Bauträger). Zur Baulandbeschaffung wurden viele Grundstücke enteignet, was sich wiederum negativ auf die Stimmung gegenüber den neuen Bewohnern der Häuser, den Südtirolern, auswirkte.

Ausschlaggebend für den Bau einer Siedlung in einem Ort war der dortige Mangel an Arbeitskräften bzw. das Vorhandensein von Arbeitsplätzen für Südtiroler. So wurde der überwiegend agrarisch geprägte Teil der Südtiroler Umsiedler in einer von Industrie und Gewerbe geprägten Umgebung angesiedelt.

12 ERLEBNISBERICHTE AUS REUTTE

13 SIEDLUNGEN IN SALZBURG UND TELFS

In Reutte wurden insgesamt 155 Wohnungen errichtet, die aber erst ab 1943 bezogen werden konnten. In Telfs hingegen gab es zwei Bauphasen, die erste mit 25 Wohnungen, die ab 1941 bezogen wurden, und eine zweite mit 131 Wohnungen, die ab 1944 beziehbar waren. In ganz Salzburg waren 1941 Wohnungen gebaut worden, wobei sich die größten Siedlungen in Bischofshofen und Salzburg-Aighof befanden. Genaue Fertigstellungsdaten sind in diesem Fall nicht für jede Siedlung vorhanden, aber es

scheinen Bezugsdaten von 1940 bis 1943 auf. Aus den Bezugsdaten wird ersichtlich, wie lange manche Familien in Notunterkünften untergebracht waren.

14 GRÖDNER SIEDLUNG IN LIENZ

In den einzelnen ladinischen Gebieten fielen die Optionsergebnisse sehr unterschiedlich aus, die höchste Rate erreichte das Grödental mit 80 Prozent. Die Grödner Optanten hatten eigene Vertreter, welche immer wieder auf eine geschlossene Umsiedlung der Talbevölkerung bestanden. Diese Vertreter unternahmen Besichtigungsreisen für angebotene Siedlungsgebiete u. a. nach Osttirol, die ihnen aus verschiedenen Gründen nicht zusagten und so verschob sich die Umsiedlung zunehmend. Trotzdem gab es einige Einzelumsiedlungen, wobei neben den slowenischen Gebieten in Südkärnten und der Südsteiermark einige Familien in Linz angesiedelt wurden; dort war eine Fachhochschule für Holzschnitzer geplant. Gerade durch die Ansiedlung der Grödner Schnitzer erhoffte man sich in diesem Gebiet einen wirtschaftlichen Aufschwung. Dieser stellte sich aber höchstens durch die in Holz gefertigten Prothesen für Kriegsinvaliden ein.

15 OPTANTEN IN OBERÖSTERREICH

In Oberösterreich wurden insgesamt 415 Wohnungen für die Siedler zur Verfügung gestellt, die von 1940 bis 1945 bezogen wurden. Oberösterreich eignete sich insofern für die Ansiedlung, da in Linz die „Hermann-Göring-Werke“ (heutige Vöest-Alpine) errichtet worden waren, geplant als das zukünftige Zentrum der deutschen Stahlindustrie. Der Großteil der 7.000 Südtiroler in diesem Bundesland war deshalb im Großraum Linz untergebracht, wo ein Mangel an Arbeitskräften herrschte.

16 OPTANTEN IN DER STEIERMARK

In der Steiermark wurden insgesamt 1.217 Wohnungen gebaut, jene in der Stadt Graz nicht mitgezählt, da hierfür keine genauen Daten vorliegen. Es lebten aber zwischen 600 bis 800 Südtiroler in der Stadt. Die Wohnungsverhältnisse werden von Zeitzeugen als prekär beschrieben, die meisten Objekte waren kaum fertiggestellt und oft ohne sanitäre Anlagen, mussten aber doch bezogen werden.

17 ERSTE BILANZ DER UMSIEDLUNG

Durch den Krieg spitzte sich die Finanznot in Italien immer mehr zu. Dazu kamen noch die belastenden Zahlungen an die Umsiedler bzw. an die deutschen Banken. Diese Entwicklung führte dazu, dass es um die anfangs so stark vorangetriebene Umsiedlungspolitik immer stiller geworden war. Die italienische Regierung versuchte sogar die Abwanderung zu verzögern, um den Zahlungen nicht mehr nachkommen zu müssen. Dies ist auch einer der Hauptgründe, weshalb nicht alle, die optiert hatten, auch ihre Heimat verließen. Mittlerweile war auch bekannt geworden, dass die Zustände in der Ferne nicht im Geringsten den Erwartungen entsprachen und so wurde das Unterfangen von der Bevölkerung immer weniger unterstützt. Zudem waren viele Gewerbetreibende bereits ausgewandert und hinterließen ein finanzielles Loch in der Südtiroler Wirtschaft, welches auch durch die Ansiedlung von Italienern nicht gedeckt werden konnte. Zusätzlich waren 8.000 Südtiroler im Krieg gefallen. 1943 übernahm das nationalsozialistische Regime die Macht in Südtirol und beendete die Umsiedlung.

18 LADINER ALS WEHRBAUERN

Wie bereits erwähnt, waren mehrere ladinische Familien in den slowenischen Gebieten in Südkärnten und der Südsteiermark angesiedelt worden. Aufgrund von mangelnden Siedlungsgebieten und versprochenen landwirtschaftlichen Betrieben wurde in den neu eroberten Gebieten die dortige Bevölkerung zwangsdeportiert und Südtiroler bezogen die noch lauwarmen Betten und Küchen. Somit waren zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen worden: Es war ein Versprechen eingelöst worden und die deutschsprachige Bevölkerung konnte angesiedelt werden. Sicher war man in den neuen Gebieten nur, solange sie von den NS-Behörden kontrolliert wurden. Mit dem Näherrücken der Front zogen sich diese zurück und die noch anwesenden Einheimischen verlangten ihr Recht zurück. Die Ladinier wurden vertrieben und standen nun endgültig vor dem Ruin: Sie hatten weder ein alte noch eine neue Heimat. Dasselbe Schicksal ereilte Südtiroler u. a. in Luxemburg und im Elsass.

19 DIE FERSENTALER: TSCHECHIEN UND RETOUR

Ganz ähnlich schreibt sich die Geschichte der Fersentaler und der Luserner. Nach längeren Verzögerungen der Umsiedlung wegen nicht vorhandener Gebiete wurden diese Volkgruppen erst 1942 umgesiedelt. Dies bedeutete vorerst einen mehrmonatigen Aufenthalt im Lager in Hallein. Die letzten Fersentaler wurden erst gegen Ende des Sommers auf die versprochenen Höfe im Budweiser Becken überstellt. Im Mai 1945 waren sie gezwungen, ihre Höfe fluchtartig zu verlassen und einige von ihnen erreichten Innsbruck zu Fuß.

20 KRIEGSENDE

Als der Krieg zu Ende war, wollten viele Südtiroler in ihre Heimat zurück. In Österreich herrschte Arbeits- und Wohnungsmangel und die Südtiroler wurden oft als unliebsame Konkurrenten wahrgenommen. Sie galten zudem als Nazis, da sie dem Ruf Hitlers „Heim ins Reich“ gefolgt waren. Verschärft wurde ihre Situation durch ihre Staatenlosigkeit: Sie waren keine Italiener und auch keine Reichsdeutschen mehr und schon gar keine Österreicher. Aus allen Teilen des Landes kamen die Umsiedler zurück nach Innsbruck in der Hoffnung, nach Italien einreisen zu dürfen, was sich aber als Fehlschluss entpuppte. Als Übergangslösung wurden sie in Lagern untergebracht, doch wurde dies für viele zum Dauerzustand bis Anfang der 1960er-Jahre.

TEIL 2: NACH DEM KRIEG

1 ANDREAS KOHL AN DER GRENZE

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Südtiroler verschlechterte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend. Die ins Ausland transferierten Vermögen wurden nie ausbezahlt und somit hatte keiner der Umsiedler die Möglichkeit, Besitz zu erwerben. Zudem war das Vermögen mit der Währungsreform wertlos geworden. Die Rückkehr in die Heimat gestaltete sich für viele immer schwieriger, einerseits waren sie immer noch staatenlos und ihre rechtliche Stellung war ungeklärt, andererseits wurden aufgrund der politischen Unsicherheiten die Grenzen immer dichter. Im Jahre 1947 hielten sich noch 49.000 Südtiroler in Österreich auf, davon fast 21.000 in Tirol. Zu jener Zeit flammten auch die Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung Südtirols mit Österreich auf. Auf der anderen Seite jedoch stiegen die Spannungen und die Südtiroler waren nur als Gäste geduldet, die nur Bitten, aber keine Forderungen stellen durften, so die Richtlinien für das Verhalten der Südtiroler in Österreich.

Das Verlangen nach der Heimat und den Angehörigen machte viele Südtiroler zu illegalen Grenzgängern über den Brenner.

2 ERWARTUNGEN NACH DEM KRIEG

Die Erwartungen nach dem Krieg waren unterschiedlicher Natur. Einige waren sich sicher, dass Südtirol bald wieder ein Teil Österreichs werden würde. Andere hingegen hatten keinen anderen Wunsch, als in die alte Heimat zurückzukehren, im Glauben, dort mit offenen Armen empfangen zu werden. Ein dritter Teil, das waren bei einer Umfrage 1947 32 Prozent der Südtiroler, hatte beschlossen in, Österreich zu bleiben, unabhängig davon, in welcher Form die Südtirol-Frage gelöst würde. Somit teilte sich die Gruppe wieder und zwar in:

Nicht-Rückoptanten ⇔ Rückoptanten

Trotzdem hatten 90 Prozent der in Österreich lebenden Südtiroler bis 1948 um die Wiederverleihung einer italienischen Staatsbürgerschaft angesucht, da dieses Ansuchen eine Gleichstellung mit einer österreichischen Staatsbürgerschaft bedeutete, so lange,

bis man die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen geschaffen hatte, um eine Rücksiedlung zu bewältigen.

Ab Mitte 1950 konnten die Rückoptanten endlich um eine Verleihung der Staatsbürgerschaft ansuchen. Ausschlaggebend war eine Vereinbarung der italienischen und der österreichischen Regierung, die besagte, dass Österreich 25 Prozent der Südtiroler auf seinem Gebiet einbürgerte. Bis Ende des Jahres hatten ca. 17.500 Personen den Antrag gestellt. Erst 1954 ermöglichte das österreichische Parlament den Nicht-Rückoptanten generell den Erwerb einer Staatsbürgerschaft.

Von Südtiroler Seite her wurde hauptsächlich von der 1945 gegründeten Südtiroler Volkspartei (SVP) die Rücksiedlung forciert mit dem Ziel, die deutsche und ladinische Volksgruppe gegenüber der Regierung in Rom zu stärken.

3 LEBEN IN DEN SIEDLUNGEN

Auch nach Ende des Krieges blieben die Südtiroler in den Wohnungen, welche mittlerweile oft von mehreren Familien bewohnt wurden. In den Siedlungen wohnten nicht nur Südtiroler, sondern auch Österreicher, und so entstanden oft Spannungen. Die Umsiedler befanden sich in einer Warteposition, wiederum stellte sich die Frage: gehen oder bleiben? Um dem knappen Nahrungsangebot zu entgehen, nutzte man die Grünflächen um die Siedlungen als Gärten und für Kleintierhaltung. Diese Form der Selbsthilfe bildete für viele Familien eine Überlebensgrundlage.

4 REUT-NICOLUSSI

Dr. Eduard Reut-Nicolussi war eine Schlüsselfigur in der Südtiroler Rücksiedlung. 1927 musste er Italien verlassen, da er als Südtiroler Abgeordneter in Rom für die Rechte der Südtiroler eintrat. Diese Idee eines Südtiroler Volks verfolgte er auch noch nach dem Krieg und animierte die Menschen, in ihre alte Heimat zurückzukehren, da er glaubte, dass eine Rückkehr Südtirols zu Österreich möglich wäre. Er hatte sich in Innsbruck niedergelassen und galt als vertrauenswürdige Ansprechperson. Viele folgten seinen Ratschlägen und teilten seine Hoffnung auf die Wiedervereinigung Tirols.

5 VERMÖGEN DER SÜDTIROLER

Bereits wenige Monate nach Kriegsende war das Vermögen der Südtiroler Thema. Der Verwalter der Gelder, Karl Gollob, meldete sich zu Wort. Aus einem Brief an Reut-Nicolussi ist ersichtlich, dass die Gelder noch auf den Konten vorhanden waren. Laut Gollob bedurfte es nur genauer Vorgaben die Verwaltung und Auszahlung betreffend, eine Tätigkeit, der er in bester Absicht in den letzten Jahren nachgekommen war. Thematisiert wurde auch der Besitz der Wohnungen in den Siedlungen. Die unter nationalsozialistischer Herrschaft entstandenen Bauten waren in Besitz des Landes Tirol und des Gewerkschaftsbunds übergegangen, welche jetzt Anspruch auf die Wohnungen erhoben. Ihnen gegenüber standen die Südtiroler Mieter, die mit ihren Mietzahlungen den Bau und die Erweiterung der Siedlungen erst ermöglicht hatten.

6 SÜDTIROL ZU ÖSTERREICH?

Mit den bevorstehenden Friedensverhandlungen flammte auch die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Südtirols mit Österreich auf. Somit wäre wenigstens im Ansatz das Optantenproblem gelöst: Die Südtiroler in Österreich wären anerkannt und die Südtiroler Optanten, die sich noch in Italien befanden, wären auch wieder ‚ordentliche‘ Staatsbürger. Diese wurden nämlich von der italienischen Regierung nicht als solche anerkannt und so waren sie staatenlos geworden.

Eines der Hauptinteressen der italienischen Regierung am Südtiroler Territorium waren die dortigen Wasserkraftwerke und die bestehende Möglichkeit, diese auszubauen. Österreichs Interesse richtete sich hauptsächlich auf die Bestrebung, eine günstige Verbindung von Kärnten über Osttirol nach Nordtirol herzustellen. Somit betonte Österreich auch immer wieder, dass es ‚wenigstens‘ auf das Wipptal bis Brixen und das Pustertal Anspruch hätte. Den Südtirolern selbst wurde keine Möglichkeit eingeräumt, bei den Friedenskonferenzen vorzusprechen. In der Zwischenzeit wurden in Nord- und Südtirol Wallfahrten und Kundgebungen organisiert, Petitionen und Denkschriften verfasst, in der Hoffnung, man würde somit genügend Aufmerksamkeit auf sich richten, um bei den Friedensverhandlungen sein Ziel zu erreichen.

Die Pariser Verträge beendeten die Debatte: Südtirol blieb bei Italien – erhielt aber ein Selbstbestimmungsrecht.

7 ÜBERGANG ÜBER DEN BRENNER

Auch wenn viele beschlossen hatten, in Österreich zu bleiben, bestand der Wunsch, die alte Heimat zu besuchen und mit den Verwandten und Bekannten in Kontakt zu treten. Der Brenner war für lange Jahre zu einem illegalen Grenzübergang geworden, da die Südtiroler in Österreich immer noch keine Staatsbürgerschaft besaßen. Ganze Familien pilgerten über die Berge, immer auf der Flucht vor den Grenzwachern. Es gab Grenzbeamte, die den Übergang tolerierten, im schlimmsten Fall wurde man zu einer Geldstrafe oder Gefängnisstrafe verurteilt. Der übliche Ablauf war wie folgt: Man fuhr mit dem Zug zu einer grenznahen Haltestelle und ging von dort zu Fuß weiter. Bevorzugt wurden die Wintermonate und natürlich die Abend- und Nachtstunden. Der Übergang war strapaziös, Kälte und Lawinen waren ständige Begleiter, die nicht selten zum Tod illegaler Grenzgänger führten.

8 DIE SCHLERNHEXEN

War man in Österreich geblieben, so bestand doch das Bedürfnis, das eigene Brauchtum zu pflegen. Vielleicht war es gerade die ablehnende Haltung der einheimischen Bevölkerung, die zum Entstehen von Brauchtumsgruppen beitrug. Einer dieser Vereine war die Volkstanzgruppe *Die Schlernhexen*, welche sich nicht nur als einfache Brauchtumsgruppe verstand, sondern auch eine Reihe von sozialen Aufgaben übernahm. Auch in anderen Bundesländern wurden ähnliche Vereine gegründet, die u. a. den Südtirolern ermöglichten, ihr kulturelles Milieu aufrechtzuerhalten.

9 RÜCKOPTION UND DIE RÜCKKEHR DER SÜDTIROLER

Bereits während der Kriegsjahre und unmittelbar nach Kriegsende kehrten Umsiedler nach Südtirol zurück. Meist handelte es sich um Einzelpersonen, über deren Anzahl, da sie illegale Grenzgänger waren, keine genauen Angaben gemacht werden können. Bis 1948 schätzt man die Zahl der illegalen Rücksiedler auf 8.000 bis 12.000.

Als die großen Verlierer der Option galten die Rückoptanten. Sie hatten durch die Umsiedlung oft alles verloren, waren in Österreich nicht mehr geduldet und stießen auch in Südtirol auf Ablehnung. Dort war die wirtschaftliche Lage schlecht, Wohnraum knapp bemessen und die mittellosen Rücksiedler galten als lästige Konkurrenten. Außerdem

hatten sie plötzlich den Status als Nazis und Heimatverräter, obwohl ursprünglich 86 Prozent der Bevölkerung dieselbe Entscheidung getroffen hatten.

Ab 1949 wurden in regelmäßigen Abständen große Rücksiedlertransporte organisiert, um die Rückkehr zu erleichtern. In den 1950er-Jahren begann die Südtiroler Landesregierung mit dem Bau von Siedlungen für die Rückoptanten, die vorerst in einfachen Holzhütten und Kasernen untergebracht waren. Wiederum befanden sich diese Menschen in stigmatisierten Behausungen und die Reintegration wollte oft nicht gelingen. Nachrichten über Missstände wirtschaftlicher und sozialer Art drangen bis nach Österreich und waren sicher ein Grund dafür, dass die Rücksiedlungen ab 1952 rapide abnahmen. Ein weiterer Grund war die langsame Abwicklung der Rücksiedlungsgesuche durch die italienischen Ämter. Bis die Betroffenen endlich einen Bescheid erhielten, hatten sie sich in Österreich bereits etabliert und eine Rückkehr stand nicht mehr zur Debatte.

10 DAS GELD DER OPTANTEN

11 ENTSCHÄDIGUNGEN DER SÜDTIROLER

Eine ungeklärte Frage betraf das Vermögen der Südtiroler, welches ihnen immer noch nicht zur Gänze ausbezahlt worden war, der Währungsreform 1947 unterworfen war und somit einen Wertverlust verbuchen musste. Bis heute ist der eindeutige Verbleib des Vermögens auf den Sperrkonten der CA nicht geklärt worden. Es wurden zwar immer wieder Maßnahmen für Entschädigungszahlungen eingeleitet, erreicht wurde aber wenig. In den 1970er-Jahren wurde jenen Südtirolern, welche als soziale Härtefälle eingestuft worden waren und noch immer in Österreich lebten, ein Betrag von ca. 15.000 Österreichischen Schillingen (€ 1.100) ausgezahlt. In Südtirol war der *Ausschuss zur wirtschaftlichen Rück-Abwicklung* des Hitler-Mussolini-Pakts gegründet worden, der für die Entschädigung der Rücksiedler zuständig war. Eine Bestandsaufnahme der einzelnen Verluste wurde nie in die Wege geleitet.

Eine Sonderstellung nahmen die Fersentaler ein. Diese hatten zwar ihren Besitz in Böhmen in Geld umwandeln können, aber keine Gelegenheit, die Reichsmark in Deutsche Mark umzutauschen. Im Amtsblatt der Fersentaler, so die Begründung für die genehmigte Entschädigung seitens Deutschlands, wäre der Termin für den Umtausch nie bekannt gegeben worden.

12 OPTANTEN IN VORARLBERG

13 OPTANTEN IN GRAZ

14 OPTANTEN HEUTE IN REUTTE

15 FAMILIENTREFFEN

Durch die neue Gesetzeslage im Jahr 1954 wurde es den Südtirolern erleichtert, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten, was einige in Anspruch nahmen. Viele hatten sich mittlerweile nicht nur wirtschaftlich in ihr Umfeld eingelebt. Gebiete wie Vorarlberg mit seiner Textilindustrie boten die Möglichkeit, schnell Fuß zu fassen. Durch ein gesichertes Einkommen war für viele Familien sogar der Bau eines Eigenheims möglich, was zur endgültigen Integration beitrug. Kleinhändler und Gewerbetreibende aus Südtirol hatten oft unmittelbar nach der Ankunft in Österreich ihren eigenen Betrieb eröffnet und waren deshalb schon seit Jahren im dörflichen bzw. städtischen Umfeld integriert. Auch jenen, die den wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Krieg nutzten, fiel das Einleben in die Gemeinschaft nicht schwer. Jeder pflegt seinen eigenen Umgang mit der Vergangenheit. Viele haben noch engen Kontakt mit ihrer Verwandtschaft in Südtirol, andere hingegen wissen nur mehr wenig von ihren Angehörigen.

Im Zuge der Option haben ca. 75.000 Menschen ihre Heimat verlassen. 50.000 dieser Umsiedler sind in der Fremde geblieben, die für viele zur neuen Heimat geworden ist. Spricht man in Südtirol heute über dieses Thema, dann ist die Diskussion selten frei von Emotionen.

16 ABROLLER

Fragenkatalog ohne Antworten

- 1. Durch welches Abkommen wurde die Option in Südtirol bestimmt?**
- 2. Wie viele Südtiroler haben optiert?**
- 3. In welcher Form wurden Informationen über die Option in Südtirol verbreitet?**
- 4. Welches war das erste Ziel der Südtiroler Optanten?**
- 5. Wohin glaubten die Südtiroler umgesiedelt zu werden, wenn sie nicht ins Großdeutsche Reich auswandern würden?**
- 6. Was waren die Gründe, weshalb sich so viele Südtiroler für die Option entschieden?**
- 7. Was geschah mit den Optanten, als sie in Österreich ankamen?**
- 8. Welches war das Hauptproblem in Österreich, als die Südtiroler ankamen?**
- 9. Was geschah mit einem Großteil der Südtiroler Männer?**
- 10. Wo wurden die Südtiroler anfangs untergebracht?**
- 11. Welche wirtschaftlichen Vorteile hoffte das NS-Regime durch die Südtiroler zu erzielen?**

- 12. Welche allgemeinen Vorteile erhoffte sich das NS-Regime durch die Umsiedlung der Südtiroler zu erzielen?**
- 13. Beschreibe eine typische Siedlung, in der die Südtiroler untergebracht wurden.**
- 14. Welches waren die Nachteile, welches die Vorteile der neuen Wohnungen?**
- 15. Was wurde bei der Planung der Siedlungen beachtet? Weshalb waren einige Orte besser geeignet als andere?**
- 16. Für welches Handwerk sind die Grödner bekannt?**
- 17. Wo siedelte man die Umsiedler in Oberösterreich an? Weshalb wählte man diesen Standort?**
- 18. Was berichteten die Südtiroler, die in Graz eine Wohnung bezogen hatten?**
- 19. Wer wurde in Südkärnten und in der Südsteiermark angesiedelt und was geschah mit ihnen?**
- 20. Weißt du, welche Sprachgruppen heute in diesen Gebieten leben?**

21. Weshalb durften die Südtiroler nicht sofort nach dem Krieg in ihre alte Heimat zurückkehren?

22. Beschreibe einen illegalen Grenzübergang. Weißt du Grenzen nach Europa, wo Menschen heutzutage noch illegal die Grenze passieren?

23. Was bedeutet Rückoption?

24. Hast du Verwandte, Bekannte oder Nachbarn, die durch die Option nach Österreich gekommen sind? Frag' sie, ob sie Lust dazu haben, dir ihre Geschichte zu erzählen ...

25. Hast du Verwandte, Bekannte oder Nachbarn, die ihre Heimat verlassen mussten, weil sie dort verfolgt wurden oder in Gefahr waren?

26. Was bedeutet für dich Heimat?